

Das Vordringen des Markasites in den Nephrit ist aber nicht allein von Sprüngen abhängig, sondern auch von der besonderen Struktur und der ganzen Beschaffenheit des Stückes, von dem Zustande der Frische oder Anwitterung, in dem sich das Gestein befand, als das Beil hergestellt wurde. Ideal gleichmäßiges, fehlerfreies Material ist der Pfahlbauer wohl nur ausnahmsweise zu verarbeiten in der Lage gewesen.

Arzruni hat den „alpinen Typus“ des Nephrites aufgestellt, aber dieser Begriff bedarf doch einer Einschränkung oder einer genaueren Bestimmung. Es lassen sich an den Pfahlbau-Nephriten mindestens drei Typen leicht unterscheiden, doch will ich nicht unterlassen zu erwähnen, daß mir auch Stücke bekannt sind, die von diesen Typen im Äusseren wie der Struktur nach weit verschieden sind. Den ersten, seltneren Typus möchte ich als „faserigen Nephrit“ bezeichnen. Er zeigt wesentlich wenig gekrümmte parallele Aktinolithfasern; spaltbar ist er nach einer Richtung, nicht bloß nach einer Ebene. Zu diesem Typus gehört das 60 mm lange, oben 25, weiter unten 35 mm breite und ungefähr 17 mm dicke Beil Nr. 7539 im Zoologischen Museum in Dresden. Es ist mit Hochglanz poliert — eine seltene Erscheinung an prähistorischen Nephritbeilen — und zeigt den schillernden Seidenglanz und den wandernden Lichtschein mit Farbenwechsel von grünschwarz bis hellgrün wie manches Katzenauge aus Indien. Vielleicht bezieht sich auf dieses Beil die Bemerkung A. B. Meyers in seiner Abhandlung: Ein weiterer Beitrag zur „Nephritfrage“ in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, XV. Bd., 1885, S. 3: es kommen „sehr schön aus der Tiefe schillernde“ Nephrite in der Schweiz vor. Dieses Stück zeigt nun reichliche Imprägnation mit Markasit, bald in feinsten Verteilung und spärlich, bald in dichteren Flecken und Streifen; überall ist bei heller Beleuchtung mit bloßem Auge oder besser noch mit der Lupe der gelblich metallische Reflex zu sehen; es muß kein Mineraloge das Stück in der Hand gehabt haben, denn sonst müßte das Vorkommen von Markasit in den Pfahlbau-Nephriten längst bekannt sein. Ein mikroskopisches Präparat liegt von diesem hervorragend schönen Nephrit nicht vor.

Der zweite, sehr häufig vorkommende Typus der Pfahlbau-Nephrite ist der „schiefrige“, der alpine Typus Arzrunis im Großen und Ganzen. Solche Stücke spalten wie bekannt leicht nach einer bestimmten Fläche; oft tritt auf den Spaltungsflächen eine feine Fältelung hervor, die ganz ähnlich ist derjenigen Fältelung, die auf den Schieferungsflächen der meisten archaischen Phyllite vorhanden ist. Durch diese Fältelung sind die Nephritfasern gewellt, und infolge davon ist die Fältelung auch an gut angeschliffenen Flächen deutlich zu sehen. Ich möchte es aber ausdrücklich erwähnen, daß dieser Vergleich mit Phyllit sich nur auf die rein äußerliche Erscheinungsweise und in keiner Weise auf geologische Verhältnisse beziehen soll. Die Nephrite von diesem Typus enthalten besonders häufig Markasit auch tief im Inneren der Stücke, zum Teil in mehrere Quadratcentimeter großen Flecken, was bei der oft ausgeprägt schiefrigen Struktur nicht sonderlich auffällig ist. Unzweifelhaft gehört aber auch in solchen Fällen der Markasit zu der Patina; es ist seiner ganzen Erscheinungsweise nach ausgeschlossen, daß er anderer Entstehung sein sollte, als der näher an der Oberfläche der Stücke auftretende.

Zu einem dritten Typus sind diejenigen Nephrite zu rechnen, die nichts „Alpines“ an sich haben; ihre Struktur ist die gemeine kurzfasrige